

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden
□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 7

Charlottenburg, Freitag, den 18. Februar 1910

Jahrg. 37

Wir bitten alle unsere Kolleginnen und Kollegen, diese Nummer der „Ameise“ an die unorganisierten Kolleginnen und Kollegen weiter geben zu wollen!

An die Kolleginnen und Kollegen!

Wenn jemals eine Zeit geeignet war, die Arbeiter auf zu rütteln, zur fleißigen Organisations- und Agitationsarbeit anzuspornen und zu begeistern, dann mußten die letzten zwei Jahre diese Wirkung ausgelöst haben. Gibt es doch leider auch in den Kreisen unserer Kolleginnen und Kollegen noch zu viele, die, in den sogenannten guten Zeiten ein paar Pfennige mehr als sonst verdienend, sich weder um eine Organisation kümmern, noch sich sonst welche Gedanken um die Besserung ihrer Lage und derjenigen ihrer Arbeitsgenossen machen. Und in einer besseren Zeit, wenn die Arbeiter gebraucht werden, die Unternehmer sich ein wenig bescheidener gegen „ihre“ Arbeiter verhalten und der Lohn ein wenig über die übliche, sehr bescheidene Lohngrenze hinaus geht, dann glauben Tausende von Kolleginnen und Kollegen, daß für sie die Notwendigkeit zur Organisationszugehörigkeit und Arbeit nicht gegeben wäre. In der kurzen Zeit des schnell vorüber eilenden Bessergehens denken die Arbeiter leider nur allzu wenig an die schweren Zeiten des Arbeiterüberflusses, der überfüllten Lager, der dann schnell geminderten Löhne, der gesteigerten Barschheit der Unternehmer und ihrer beamteten Handlanger. Es denkt selten einer von diesen Kollegen an die doch gar zu schnell wieder einsetzende Zeit der Arbeitslosigkeit und an dem ganzen damit für den Arbeiter verbundenen Mangel, an all das Elend, die Not und Entbehrung, welche die Zeit der Beschäftigungslosigkeit, des leeren Portemonnaies und der vielen neuen Sorgen für den Arbeiter zumeist im Gefolge hat.

Und wie schnell ist auch dieses Mal diese Zeit wieder gekommen. Mit einem Male brach die Krise herein. Über Nacht gerieten die Geschäfte ins Stocken. Arbeitseinschränkungen und Entlassungen von Arbeitern folgten. Immer mehr schollen die Zahlen der Arbeitslosen an, immer höher stiegen die Summen der von den Organisationen gezahlten Arbeitslosenunterstützungen. Und zu dieser Not kam noch die unheimliche Verteuerung aller derjenigen Lebensmittel, auf deren Verbrauch insbesondere die Arbeiterschaft angewiesen ist. Verursacht durch eine dem Volke überaus feindliche Steuerpolitik stiegen die Preise für Brot, Fleisch, Kartoffeln usw. immer höher und höher. Damit aber wuchs die Not der Arbeiterschaft. Ist dieselbe doch auch in der „guten“ Zeit genötigt, das verdiente Geld zur Bestreitung der notwendigsten Lebensbedürfnisse zu verwenden. Rücklagen für die schlechtere Zeit zu machen ist für die Mehrzahl der Arbeiter vollständig ausgeschlossen. Und nun kommt die Zeit der Krise, der Teuerung. Dann wehe dem Unorganisierten! Wer gibt ihm etwas, wer hilft ihm und seiner Familie über das schlimmste Elend hinweg? Der Staat, die Gemeinde oder die Gesellschaft, deren „göttliche Ordnung“ dieses Elend, das müßte Auf und Ab im Wirtschaftsleben verschuldete? Niemand hilft dem Arbeiter. Auf die eigene Hilfe bleibt er angewiesen. Und hat er sich dann nicht beizeiten vorgesehen, dann braust über ihn die wilde Jagd der rücksichtslos um ihre Existenz ringenden Menschen dahin.

Aufgerieben von dem Egoismus der Anderen, der brutalen Kraft der Stärkeren bricht der einzelne Mensch bald zusammen. Mit seinen Angehörigen wird er zum Spielball der seinen schwachen Widerstand schnell brechenden Verhältnisse.

Und mit neuer Kraft wachsen in solcher Zeit die Reihen der Gegner der vorwärts strebenden Arbeiter hervor. Jetzt, wo der Arbeiter nicht nur entbehrlicher, sondern für manchen Unternehmer eine Last geworden ist, können alle Rücksichten des Arbeitgebers gegenüber dem Arbeitnehmer beiseite gestellt werden. Fester schließen sich die Glieder der Unternehmerorganisation, unverhüllt treten die Absichten organisationsfeindlich gesinnter Fabrikanten dem Arbeiter entgegen. Und da ist dann leider allzu häufig zu bemerken gewesen: Mangelnd gibt der Arbeiter nach. Auch dort, wo er es nicht zu tun brauchte. Aber die Angst und Sorge um die Existenz, um das bißchen liebe Brot, für die Erhaltung der paar schwer erarbeiteten Groschen drängen den Kollegen zum Nachgeben, lassen ihn gerade dann, wenn er der Organisation am bedürftigsten ist, dieselbe aufgeben. So erklären sich denn auch die Stockungen in der Entwicklung der gewerkschaftlichen Organisationen während der kritischen Zeit im Wirtschaftsleben. Eine Erscheinung, von der nicht nur unsere Organisation allein, sondern die meisten der deutschen Arbeiterverbände getroffen wurden.

Doch das ist wahrhaftig kein Grund zur Mutlosigkeit. Sondern bei einigermaßen ruhiger Betrachtung der Dinge wird einem die Gewißheit, daß diese Unterbrechungen des steten Anwachsens der Organisationen nicht nur in den Verhältnissen ihre wahren Ursachen finden, sondern daß dieser bald vorübergehende Stillstand auch sein Gutes hat. Er drängt die Kämpfer zur Sammlung, zur inneren Festigung und zu neuer Arbeit. Alles was noch schwankend, unsicher im Kampf um das Recht des Arbeiters ist, wird in solchen Zeiten der Prüfung entweder gefestigt, zu treuen Kämpfern für die Organisation und für die Erfüllung der großen Aufgaben die Arbeiterbewegung oder es taucht wieder unter in die Fülle derjenigen, die das Kämpfen um die Besserung ihrer und ihrer Angehörigen Lage noch nicht verstehen wollten oder nicht verstehen konnten. Was aber übrig geblieben ist — und das ist immer die überwältigende Mehrheit der alten Kampfgenossen — das wird in seinem Wollen, in seiner Kraft gefestigt. Und je gefestigter die einzelnen Glieder der Organisation werden, je widerstandsfähiger wird die ganze Kette der Arbeiterkämpferschar sein. So stählt sich denn in der Zeit der Not und des schweren Druckes die Arbeiterorganisation und sie wird fähiger die wieder kommenden Zeiten des besseren Geschäftsganges für ihre Zwecke zu benutzen.

Diese Zeiten beginnen sich jetzt wieder anzubahnen. Freilich, noch langsam und schüchtern führt sich die Besserung ein. Aber sie kommt. Hier und dort — in diesem Gewerbe und in jener Industrie bereitet sich ein Umschwung zur günstigeren Gestaltung der Dinge vor und langsam beginnt der schwere Druck der

legten Jahre zu weichen. — Auch in unserer Industrie fängt man an, wieder aufzuatmen. Schwer traf ja gerade uns die Krise und hart traten die Forderungen der wegen Arbeitslosigkeit oder Krankheit unterstützungsberechtigten Kollegen an unseren Verband heran. Aber auch diese Zeit wurde überwunden. Gewiß, auch wir hatten Verluste. Schwerere wohl als eine andere Gewerkschaft. Doch wir konnten ihrer Herr werden. Und jetzt kommen wieder von hier und dort die Anzeichen bedeutender Besserung der Lage.

Kolleginnen und Kollegen! Benutzen wir diese Zeit. Wir wissen nicht, ob die Entwicklung zur günstigeren Gestaltung der Dinge lang anhalten wird. Nutzen wir darum die gegebene Frist für unsere Organisation.

Heraus darum mit unserer ganzen Kraft! Heran mit jedem Einzelnen zur Organisationsarbeit! Zuerst die organisierten Kollegen zur Arbeit heran geholt! Fort mit allem Kleinkram und nutzlosen Disputierzeug, das nichts nützt und die Arbeit erschwert. Fort mit allem aus unseren Reihen was persönlich ist oder so erscheinen könnte. Erfüllt die Zahlstellenversammlungen mit sachlichen Diskussionen, benutet jeden Moment des Zusammenseins mit unorganisierten Kollegen und Kolleginnen, der Organisation neue Kämpfer zuzuführen. Klärt die unseren Reihen noch Fernstehenden in kollegialer, freundlicher Weise über unseren Verband und über die Aufgaben jedes einzelnen Arbeiters und jeder einzelnen Arbeiterin auf. So wird die Zeit genutzt!

Und auch an alle, heut noch unorganisierten Kolleginnen und Kollegen, richten wir mit diesen Zeilen die Aufforderung zur Mitarbeit! Ob Ihr Männer oder Frauen, Gelernte oder Ungelernte seid, ob alt oder jung, verheiratet oder ledig: Alle müßt Ihr zu uns kommen um mit uns gemeinsam die Zeit der aufsteigenden Wirtschaftslage für Euch und die Interessen der Euren wirksam auszunutzen.

Wer nicht kämpft, der nicht gewinnt, und wer von den Arbeitern und Arbeiterinnen nicht selbst an dem Werke der Befreiung die Hand anlegt, der bleibt immer unfrei und gedrückt. Das könnt und dürft Ihr, Kollegen und Kolleginnen, nicht wollen!

Darum hinein in die Organisation!

Hat der Verband einen Wert?

Daß diese Frage auch heute noch von so manchem unserer Kollegen aufgeworfen wird, muß man sich in der Tat wundern, denn die Gewerkschaften haben eine unermessliche Bedeutung für den wirtschaftlichen und sittlichen Aufstieg, für die wirtschaftliche und politische Erziehung des Arbeiters. Kein Stand und keine Klasse wird mit dem vollen Bewußtsein der geschichtlichen Rolle, die ihm zufällt, geboren. Jede empor strebende Bevölkerungsschicht reift durch lange Erfahrungen und durch unausgesetzte Selbstzucht zu der äußeren Einheit und der inneren Kraft heran, ohne welche ihr selbst im gerechtesten Kampfe kein Sieg beschieden ist. Auch der Arbeiter muß an sich arbeiten, um alle Irrtümer und Vorurteile abzulegen und um von seinem Handeln alles Kleinliche und Gehässige abzustreifen, das ihm noch anhaftet. Ja, er muß härter an sich arbeiten, als es jemals andere Schichten getan haben — weil er durch seine Not und seinen Lebensgang tiefer herab gedrückt wurde, als es etwa das Bürgertum in der Zeit seines Befreiungskampfes war.

Den Gewerkschaften und mit ihnen auch unserem Verband fällt hier eine große Aufgabe für die Förderung der ganzen großen Arbeiterbewegung zu. Diese Bewegung reicht über die engeren Schranken einer bloßen Lohnbewegung hinaus; die soziale Frage ist keine bloße Magenfrage, sondern eine Frage der Neugestaltung aller Beziehungen der Menschen untereinander, eine Frage der Unabhängigkeit und der Würde aller heute nach Erlösung Verlangenden. Aber die Magenfrage ist es, welche die Indifferenten meist in Gärung versetzt, mittelst welcher sie zuerst zu allen höheren Bestrebungen heran gezogen werden können; gerade der Lohnkampf ist es, der Opfermut und ein unerschütterliches Solidaritätsgefühl in den Reihen des Proletariats groß zieht.

Die Gewerkschaftsbewegung öffnet den Arbeitern die Augen darüber, wie die Maschinen, die technischen Verbesserungen, an sich nur ein Förderungsmittel der Kultur sein sollten, wie sie dazu dienen könnten, dem Arbeiter so viel freie Zeit zu verschaffen, daß er an den Schätzen der Bildung teil nehmen, daß er sich mehr erholen und in edler Weise zerstreuen kann. Sie zeigt also, wie die Maschinen nicht der Feind sind und wie sie zum Teil schon heute segensreich wirken können, wenn die Arbeiter durch ihre Solidarität eine Herabsetzung der Arbeitszeit oder eine Erhöhung des Lohnes durchsetzen.

So wird die Kraft, die früher in zerstörender Weise

explodierte, eingelenkt in die Bahn, die Arbeitermassen aufzurütteln aus ihrer verderblichen Gleichgültigkeit, sie aufzuklären über die ganze wirtschaftliche Lage und sie zu organisieren, weil darin allein die Vorbedingung dauernder Erfolge im Lohnkampfe liegt. Die Gewerkschaftsbewegung hat auf diese Weise Großes getan, die Arbeiter wirtschaftlich und politisch zu heben. Sie hat die Arbeiter überhaupt erst zu wirtschaftlichem Nachdenken heran gebildet; sie hat ihnen einen Einblick in das ganze Wirtschaftsgetriebe, in das verhängnisvolle Verhältnis der Abhängigkeit der Arbeiter verschafft; sie hat ihr Solidaritätsgefühl, ihr Klassenbewußtsein geweckt, ihre Ausdauer gestählt und ihren Opfermut gestärkt.

Und diese gewaltige erzieherische Wirksamkeit, mit der alle Fortbildungsschulen, alle Bibliotheken und Museen, alle Kirchen, wie sie heute beschaffen sind, sich nicht messen können, sie sollte in nichts weiter enden als in Verrohung und Verderbtheit der Massen, wie unsere Gegner so gern vorgeben?

Nein, das glauben die Gegner selbst nicht; das hat auch alle Erfahrung längst als ganz hinfällig erwiesen!

Aufklärung und Solidarität, die Gewerkschaftsbewegung befördert sie unter den bis dahin indifferenten und zersplitterten Arbeitern, und für die Arbeiterbewegung trägt sie hierdurch — auch über die Fragen des Lohnkampfes hinaus — die reichsten Früchte. Das Bewußtsein des Klassengegensatzes erwacht für die Mehrzahl der Arbeiter zuerst bei dem Ringen um bessere Arbeitsbedingungen oder bei dem Widerstande gegen Lohnherabsetzungen und Verlängerung der Arbeitszeit.

Da fühlen die meisten zunächst den Druck und die Macht des Kapitals, da lernen sie, wie schwach der Einzelne gegenüber diesem unerbittlichen Gegner ist, da erkennen sie aber auch, was die Einigkeit vermag, und ihre Gedanken schweifen dann sehr bald über das rein gewerkschaftliche Gebiet hinaus; sie werden sich bewußt, daß sie nicht nur, so weit es ihren Beruf angeht, geschlossen zusammen zu stehen haben, sondern daß sich die vom Kapital Abhängigen aller Berufe die Hand reichen müssen, um auch politisch, durch eine allgemein gültige Gesetzgebung, dem Kapital Zügel anzulegen und festen Boden für fernere Fortschritte zu gewinnen.

Wir müssen arbeiten, jeden Augenblick arbeiten, wenn nicht der nächste Augenblick uns weg nehmen soll, was wir jetzt noch zu besitzen vermeinen. Wir haben allerdings „den Trost, zu wissen, daß wir erwachen —“, das ist Naturgesetz. Aber Unkraut wächst auch und wuchert, und wenn es nicht beizeiten ausgejätet wird, so erhebt es sich über die für unsere Existenz oft unentbehrliche Pflanze und saugt ihr den Lebenssaft aus.

Die Frauenarbeit in der Porzellanindustrie.

Von Jahr zu Jahr steigt die Zahl der in der Industrie beschäftigten Arbeiterinnen. Und ohne, daß es dem Arbeiter von einem Tag zum andern auffällt, steht er immer mehr und mehr Kolleginnen an seiner Seite arbeiten. Selbst die Arbeiten, deren Verrichtung ehemals einzig und allein dem Arbeiter ob gelegen hat, werden heut zum großen Teil von Arbeiterinnen ausgeführt. Diese Entwicklung ging in fast allen Berufen vor sich und auch in der Porzellanindustrie erkennen wir dieselbe Erscheinung. Hier vielleicht noch mehr und deutlicher als in jedem anderen Industriezweig.

In welchem Umfang die Frauenarbeit in der Industrie im allgemeinen angewachsen ist, lassen folgende Zahlen erkennen. Vom Jahre 1907 bis zum Jahre 1908 hat sich die Zahl der Fabriken, in denen Arbeiterinnen beschäftigt werden, von 85 143 auf 86 389 gehoben. Beträchtlicher aber nahm vom Jahre 1906 bis zum Jahre 1908 die Zahl der Arbeiterinnen zu. So wurden 1906 in industriellen Betrieben 4619 Mädchen unter 14 Jahren beschäftigt; 1908 aber waren es bereits 5385. Jugendliche Arbeiterinnen im Alter von 14 bis 16 Jahren wurden 1906 145 345, 1908 aber 150 658 gezählt. Und stärker nahm die Zahl der über 16 Jahre alten Arbeiterinnen zu. Von 1 095 020 im Jahre 1906 stieg die Zahl der Arbeiterinnen im Jahre 1908 bis auf 1 150 033!

Diese allgemeine Zunahme der Frauenarbeit spiegelt sich aber auch in unserem Berufe wieder. So wurden 1895 insgesamt 11 184 Arbeiterinnen in der Fayence-, Steingut- und Porzellanindustrie gezählt, während es 1907 20 790 Arbeiterinnen waren, die in unserer Industrie gezählt wurden. Es haben sich also die Arbeiterinnen in den Steingut- und Porzellanfabriken der Zahl nach fast verdoppelt. Und auch für die folgenden Jahre hielt diese Entwicklung in der Frauenarbeit in unserer Industrie an. Dafür bieten auch die Berichte der Gewerbe- und Fabrikinspektoren für das Jahr 1908 sehr interessante Beispiele. So

berichtet der Beamte für Breslau u. a. über die Zunahme der industriellen Frauenarbeit: „In einer Steingutfabrik hat eine Aenderung im Fabrikationsverfahren den Umschwung zuwege gebracht. Die Herstellung von Klottrichtern erfolgte früher in Handformen durch Männer. Inzwischen ist es gelungen, die Gegenstände in Gipsformen zu gießen. Infolgedessen konnte die Zahl der Männer von 150 auf 30 verringert werden. Anstelle der 120 ausgeschiedenen Männer traten 30 weibliche Personen, welchen die Beseitigung der Gußnäte und sonstige Putzarbeit zugefallen ist.“ —

Hier sehen wir also, in welchem Umfang die Frauenarbeit Eingang in die keramischen Betriebe findet. Durch eine einfache Aenderung des Arbeitsverfahrens werden mit einem Schlage 120 Männer überflüssig und an ihre Stelle rücken 30 Frauen!

An anderen Orten vollzog sich in den Porzellanfabriken eine ähnliche Entwicklung. Dafür liefern folgende Zeilen aus dem Inspektionsbericht des Beamten für Erfurt einen Beleg: „Während in den acht Porzellanfabriken des Bezirks die Zahl der erwachsenen Arbeiter in sieben Jahren von 762 auf 771, das heißt um nur 9 stieg, wurden die weiblichen Arbeitskräfte von 282 auf 389, das heißt um 107 vermehrt. Diese Fabriken haben teilweise Massenartikel eingeführt, welche durch Gießen von Porzellanmasse in Gipsformen erzeugt und mit leichter Handmalerei oder mit Hilfe von Abziehbildern verziert werden. Hierbei konnten weibliche Arbeitskräfte in größerem Umfange als bisher Verwendung finden.“

Aber noch krasser tritt die starke Zunahme der Frauen- und Mädchenarbeit an einem Beispiel hervor, das wir über die innere Entwicklung der Porzellanfabrik in Taubenschlag in Thüringen geben können. Dort arbeiteten Mitte der achtziger Jahre 140 Maler, 80 Massearbeiter und Formgießer, ferner 32 Dreher. An Arbeiterinnen in der Dreherei, Malerei, Packerei und Gießerei dachte damals noch niemand. Aber heute sieht es ganz anders in diesem Betriebe aus. Und nach den uns gewordenen Mitteilungen waren am 1. Oktober 1909 in dieser Fabrik beschäftigt: 18 Maler, 27 Formgießer, 9 Dreher und 4 Dreherlehrlinge. Außerdem aber: 9 Drehermädchen, 60 Gießerrinnen, 4 Henkelmacherinnen, 40 Heimarbeiterinnen, 12 Glasurerrinnen, 8 Brennerinnen, 20 Sortiererrinnen und Packerrinnen, 2 Unterglasurmalerinnen, 48 Aufglasurmalerinnen und 20 heimarbeitende Malerinnen. Während also früher 140 Maler in dieser Fabrik beschäftigt wurden, sind es jetzt nur noch 18. Aber 70 Malerinnen sind an die Stelle der 122 überzählig gewordenen Maler getreten! Für 32 Dreher sind jetzt 9 Dreher, 9 Dreherinnen und 4 Lehrlinge da. Insgesamt arbeiten für diesen Betrieb unter den 300 Beschäftigten jetzt 228 Frauen und Mädchen! — So gewaltig also hat sich die Zahl der Arbeiterinnen vermehrt.

Und genau wie es in diesem Betriebe liegt, haben sich die Dinge in anderen Porzellan- und Steingutfabriken gestaltet.

Vor allen Dingen förderte die technische Entwicklung: Die Vervollkommnung des Gießverfahrens, der Quetscherei, der Druckerei usw. diese ganz beträchtliche Ummwälzung. Aber es kommt noch etwas anderes hinzu, das die Bevorzugung der Frauenarbeit dem Unternehmer praktisch erscheinen läßt; das ist die Billigkeit der Frauenarbeit. Die Frauen und Mädchen arbeiten billiger wie die Männer. Für den Fabrikanten ergeben sich deswegen aus der Beschäftigung der Arbeiterinnen weitere Vorteile. Das bestätigt auch der Gewerbeinspektor für Magdeburg in seinem letzten Bericht, in dem es u. a. heißt: „Bemerkenswert zu werden verdient, daß in einer Porzellanfabrik eine größere Anzahl von Drehern durch Arbeiterinnen ersetzt wurden, wodurch 25 pCt. bis 30 pCt. Arbeitslöhne erspart wurden.“ — Doch bedarf es für die allgemein bekannte Tatsache, daß in erster Linie die Arbeiterin als Lohndrückerin vom Unternehmer angesehen wird, noch weiterer Beweise? Es braucht doch jede Kollegin nur die ihr gezahlten Arbeitspreise mit den Stücklöhnen der Kollegen zu vergleichen, um verstehen zu können, welche Rolle die Arbeiterinnen in den meisten Fabriken gegenüber den Arbeitern zu spielen haben.

Dagegen aber sollte sich jede Kollegin mit aller Kraft wehren. Schädigt sich doch die Arbeiterin dadurch, daß sie sich als Lohndrückerin verwenden läßt, in erster Linie selbst. Denn je mehr durch ihre Lohnanspruchs-Bescheidenheit der Verdienst der Arbeiter gedrückt wird, wird auch zuletzt wieder der Lohn der Arbeiterin reduziert. Dazu kommt des Weiteren, daß es ja häufig die nächsten Unverwandten der Arbeiterinnen, ihre Väter, Brüder oder Gatten sind, denen sie den Lohn durch ihre billige Arbeit drücken müssen.

Es ist nicht daran zu denken, daß die Frauenarbeit kurzerhand abgeschafft werden kann. Das würde heißen, die Entwicklung gewaltsam aufhalten oder zurück schrauben zu wollen. Die blöde Redensart, daß die Frau ins Haus und für die Familie gehöre, kann bei denkenden Arbeitern keinen Raum finden. Im Gegenteil! Die Frauenarbeit soll in der Industrie wie auf den anderen Gebieten schaffender Tätigkeit ihren Platz haben. Aber dann soll die Arbeiterin nicht als Lohndrückerin gegen den Arbeiter, sondern als Mitkämpferin an der Seite des Kollegen stehen. Für die gleiche Arbeit fordern wir den gleichen Lohn.

Um zur Erfüllung dieser Forderung zu kommen, bedarf es aber in erster Linie der Aufklärung der Kolleginnen und ihres Beitritts in unseren Verband. — Diese Aufklärungsarbeit muß in erster Linie von unseren älteren, im Gewerkschaftsleben erfahrenen Kollegen geleistet werden. Aber darin wird leider noch so viel veräußert und so mancher Kollege, der sonst ein wackerer, tüchtiger Kämpfer für unsere Sache ist, glaubt an der Hilfe der Frauen zu unserem Werke vorüber gehen zu können. „Ach die Weibsen! Die laßt nur gehen, die haben nur das Bouffieren und Tanzen im Kopf!“ So hört man gar zu oft die Kolleginnen durch die Kollegen beurteilt.

Nichts ist verkehrter und schädlicher als diese völlig ungerechte Einschätzung der Arbeiterin. Klärt sie in kollegialer, leicht faßlicher Weise auf über ihre Lage, ihre Aufgaben, über ihre Kraft und Pflicht. Erläutert den Kolleginnen, Guren erwerbstätigen Frauen, Schwestern und Töchtern in ernster überzeugender Weise die Notwendigkeit, die Aufgaben und Vorteile der Organisation. Ihr werdet dann bald sehen, daß die Frauenarbeit jeden Schrecken für uns verliert und unsere Organisation durch den Zuzug der Frauen eine neue wertvolle Stärkung erfährt. Zum Nutzen unserer ganzen Bewegung!

294 873 Mk. und 53 Pfg!

Gar zu häufig hört man von den Kollegen und Kolleginnen, an welche sich unsere Aufforderung, zur Organisation zu kommen, richtet, die Antwort: „Ach was nützt mich der Verband. Da zahle ich meine Beiträge Woche für Woche hinein und habe doch nichts davon!“ — Ist das richtig? — Nein! Es ist durchaus falsch!

Als Ueberschrift unserer Ausführungen steht eine Zahl, die eine für Arbeiterverhältnisse gewaltige Summe darstellt. — 294 873 Mk. und 53 Pfg! Das ist viel, sehr viel mehr als die Summen bedeuten, mit denen der Arbeiter sonst zu rechnen gewohnt ist. Und doch ist auch diese respectable Summe nur von Arbeitern aufgebracht worden. Groschenweise, Woche für Woche; der Einzelne gab wenig, die Gesamtheit aber brachte viel auf. Und das alles dank der Organisation, infolge des planmäßigen Zusammenarbeitens unserer Kollegen und Kolleginnen in unserem Verbands.

„Ja, aber was nützt mich diese Summe, wenn ich sie nur mit aufbringen darf?“ So hören wir wieder die Zweifler und die Lauen fragen.

Sie nützt Euch Allen sehr viel, können wir antworten, denn dieser Betrag stellt nicht unsere Einnahmen im Verband dar, sondern diese 294 873,53 Mk. wurden allein im Jahre 1908 von unserem Verband an seine einer Unterstützung bedürftigen Mitglieder ausbezahlt. Und in die Notlage, diese Unterstützungen des Verbandes in Anspruch nehmen zu müssen, kann jeder Kollege und kann jede Kollegin kommen.

Glaube niemand, daß er niemals mit seinem Arbeitgeber in Streit geraten könnte, daß er dann nicht gemäßigelt und entlassen wird. Das kann jedem, auch dem stillsten und geduldigsten Arbeiter, der bescheidensten Arbeiterin passieren. Wer gibt Euch dann etwas? Niemand außer dem Verband. Dieser aber unterstützte seine gemäßigelten Mitglieder im Jahre 1908 mit 12 879,20 Mk. Maßregelungsunterstützung.

Auch behaupten die unserem Verbands noch fern stehenden Kollegen immer, daß sie den Verband zum Streiken nicht brauchen. Sie würden niemals streiken, sondern immer in Güte mit ihrem Arbeitgeber auskommen. Auch diese Hoffnungen sind zumeist sehr trügerische und nur zu oft zeigte es sich, daß selbst die zufriedensten Arbeiter zum Mittel des Streikes greifen mußten. Oder sie wurden eines schönen Tages kurzerhand vom Unternehmer ausgesperrt. Wer gibt dann aber den Streikenden und den Ausgesperrten eine Unterstützung? Mein der Verband, der im Jahre 1908 seinen kämpfenden Mitgliedern mit 92 432,44 Mark Streikunterstützung helfend zur Seite stand.

Wenn nun aber jeder Kollege und jede Kollegin der Gefahr des Arbeitsloswerdens ausgesetzt ist und infolgedessen auch zum Umzug oder zur Auffuchung eines anderen Arbeitsplatzes genötigt wird, wer gibt Euch dann ein paar Mark, mit denen Ihr die Bahnfahrt oder den Umzug für Euch und Eure Angehörigen bezahlen könnt? Wiederum hilft Euch allein der Verband. Im Jahre 1908 zahlte er für Fahrgelder und Umzugskosten 8849,65 Mark an seine Mitglieder.

Aber Ihr könnt doch auch alle einmal krank werden. Und welcher Porzelliner oder welche Kollegin ist vor den vielen Gefahren, die unser in den Porzellanfabriken harren, sicher? Niemand. Werdet Ihr aber krank, dann seid Ihr allein auf die immer unzulänglichen Unterstützungen der Krankenkasse angewiesen. Anders, wenn Ihr organisiert seid. Dann zahlt Euch auch der Verband noch einen Zuschuß zu Eurem Krankengeld. Und zwar bezogen im Jahre 1908 2408 Mitglieder für 63021 Krankheitstage einen Krankengeld-Zuschuß von 56578,14 Mark! — Dazu gab der Verband in derselben Zeit 2159,70 Mark an Sterbegeld aus.

Von besonderer Wichtigkeit aber ist die Wöchnerinnenunterstützung, die der Verband an seine Mitglieder zahlt. Es ist ja leider ein allzu großer Mangel in der sozialen Gesetzgebung, daß für die Wöchnerinnen unter den erwerbstätigen Frauen gar zu wenig gesorgt ist. Da fallen dann die 1784,40 Mark, die unsere Organisation an die Wöchnerinnen zahlte, umso mehr ins Gewicht.

Doch die Hauptsache für viele Kollegen ist die Arbeitslosenunterstützung in unserem Verband. Wer von Euch allen, Kollegen und Kolleginnen, ist vor der Arbeitslosigkeit geschützt? Bilde sich doch niemand ein, eine Lebensstellung zu besitzen. Ganz abgesehen von allen kleineren Differenzen, die einem den Aufenthalt in einer bestimmten Fabrik zur Hölle werden lassen können, bringt ein Besitzerwechsel, bringen technische Veränderungen bald mal einen jähen Wechsel im bisherigen Arbeitsverhältnis mit sich. Oder denkt an eine schnell einsetzende Krise, an die damit verbundenen Geschäftsstockungen, überfüllte Lager, Bankrotts usw. Dann werden auch die ältesten und besten, die bescheidensten und willigsten Arbeiter arbeitslos. Und wer gibt ihnen dann etwas? Der Unternehmer, der Staat, die Gemeinde oder die Gesellschaft? Niemand hat dann etwas für Euch übrig. Betteln und hungern müßt Ihr und der Gemeinde auf der Armenkasse liegen, Euch damit Eurer wenigen und kümmerlichen politischen Rechte berauben lassen, wenn der Verband nicht helfen würde. Und er half seinen arbeitslosen Mitgliedern im Jahre 1908 mit der gewiß beachtenswerten Summe von 120 189,50 Mark Arbeitslosenunterstützung.

Rechnet Ihr nun diese Unterstützungen alle zusammen, so ergeben sich die 294 873,53 Mark!

Wer von Euch allen, Kollegen und Kolleginnen, vermag angesichts dieser direkten Leistungen unseres Verbandes noch zu behaupten, der Verband habe keinen Nutzen für ihn? Jeder ehrliche Mensch muß gegenüber diesen Zahlen zugeben, daß diese Aufwendungen unserer Organisation für ihre Mitglieder ganz außerordentliche sind. Und jeder kann in die Lage kommen, diese Unterstützungen in Anspruch nehmen zu müssen.

Aber die uns fern stehenden Kollegen und Kolleginnen sollten nicht allein den Wert der Organisation und ihren Nutzen nach dem Umfang ihrer direkten Leistungen, d. h. nach den gezahlten Unterstützungen einschätzen, sondern der Hauptwert der Organisation und auch der unseres Verbandes liegt vor allen Dingen darin, daß wir durch den Zusammenhalt der Kollegen und Kolleginnen in einer Berufsorganisation die Möglichkeit gegeben ist, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse verbessern zu können. Damit aber schaffen wir eine besser lebende und dadurch freier fühlende und denkende, zielbewußter handelnde und kraftvoller zu ihrer Vollenendung strebende Arbeiterschaft. — Eine Kulturmission haben die Arbeiterorganisationen zu erfüllen, indem sie auch als gewerkschaftliche Verbände der großen allgemeinen Arbeiterbewegung angegliedert sind. Jener welterobernden Bewegung, die dem armen arbeitenden und doch immer leidenden Volk Freiheit und Erlösung, Lust und Glück nicht für einen Tag sondern für immer erkämpfen will. —

Darum Kollegen und Kolleginnen! Werbt in diesem Gedanken für unseren Verband. Und Ihr Alle, die Ihr unseren Reihen noch fern steht, kommt mit diesem Bewußtsein zu uns. Freudig werdet Ihr dann mit uns kämpfen und mit uns die 294,873,53 Mark nur als eine kleine Abschlagszahlung auf die Zukunft betrachten.

August Bebel

dem 70 jährigen!

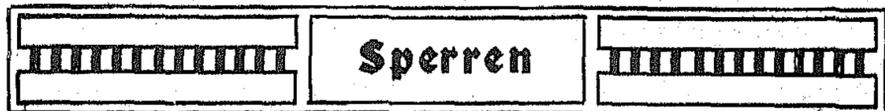
Wie mannhaft bist der kleinen Schar
Du einst vorangeschritten,
Wie freudig hast du Jahr um Jahr
Befritten und gelitten.

Du wußtest ernst im ernstesten Rat
Den rechten Weg zu finden,
Und wußtest kühn zur kühnen Tat
Die Herzen zu entzünden.

Es gab gar manches Hindernis,
Der Widersacher viele —
Du aber stürmtest stetsgewiß
Vorwärts zum höchsten Ziele.

Nie fragtest du nach Lohn und Dank
Balt es dem kühnen Wagen,
Was du erstrebtest, das gelang,
Dein Werk hat Frucht getragen!

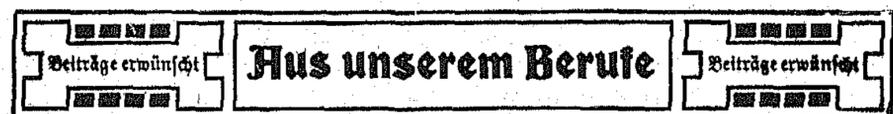
Die Saaten, die du ausgestreut,
Sie blühen auf allen Wegen,
Und tausendstimmig jauchzt dir heut
Des Volkes Dank entgegen!



Bollsperrren in Deutschland: Golditz (A.-G.) Mannheim. Ilmenau (Schumann & Klett).

Halbsperrren in Deutschland: Alexandrintal (Rechnagel). Altwasser (C. Tielsch & Co.) Bonn (Mehlem). Cortendorf. Flörsheim a. M. Gräfenroda (Heene, Eckert & Menz). Königszelt. Langewiesen (Schlegelmilch). Neuhaldensleben (Hubbe). Oeslau. Passau. Reichenbach (Schwabe). Rudolstadt (Schäfer & Vater). Schaala. Schlierbach. Selb (L. Gutschentreuther inkl. Firma Jäger & Werner). Sörnemitz. Stanowitz. Tettau. Triptis.

Sperrren in Oesterreich: Svijan-Podol (Rydl & Thon). Znaim (Rudolf Ditmar).



Der Unternehmer-Verbindung, die unter der Bezeichnung „Vereinigung deutscher Porzellanfabriken zur Hebung der deutschen Porzellanindustrie, G. m. b. H., firmiert, gehörten am 1. Januar ds. Js. folgende Firmen an:

- Carl Alberti, Uhlstädt.
- Heinrich Baensch, Lettin.
- Vener & Vogt, Postzeit bei Jurostadt.
- Dosinger & Co., Kloster Tessa.
- Buckauer Porzellanmanufaktur, A.-G., Magdeburg-Buckau.
- Fasolt & Cichel, Blantenham.
- Fürstenberger Porzellanfabrik, Fürstenberg.
- Galluba & Hofmann, Ilmenau i. Th.
- Heinrich & Co., Selb.
- Hertel, Jacob & Co., Rehau.
- Hertwig & Co., Raghütte.
- Franz Hohmann, Oberhausener Porzellanfabrik, G. m. b. H., Oberhausen.
- Joseph Hohmann, Düsseldorf-Derendorf.
- Ilmenauer Porzellanfabrik A.-G., Ilmenau i. Th.
- Friedrich Kaestner, Oberhohndorf.
- Krauthaim & Adelberg, Selb.
- Carl Krister, Waldenburg.
- C. A. Lehmann & Sohn, Kahla.
- Manebacher Porzellanmanufaktur, Rammerberg-Manebach.
- Gebr. Mezler & Ortloff, Ilmenau i. Th.
- Siegm. Paul Meyer, Bayreuth.
- C. Mühlenfeld, Eisenberg.
- Paul Müller, Selb.

Hermann Ohme, Nieder-Salzbrunn.
 Porzellanfabrik Fraureuth, A.-G., Fraureuth.
 Porzellanfabrik Freienorla, G. m. b. H., Freienorla bei Dela-
 münde.
 Porzellanfabrik Hermsdorf, Hermsdorf.
 Porzellanfabrik C. M. Gutschenreuther A.-G., Hohenberg.
 Porzellanfabrik Lorenz Gutschenreuther A.-G., Selb.
 Porzellanfabrik Kahla, A.-G., Kahla.
 Porzellanfabrik Kalk, G. m. b. H., Eisenberg, S.-A.
 Porzellanfabrik Königszelt, Königszelt.
 Porzellanfabrik Marktredwitz Jaeger & Co., Marktredwitz.
 Porzellanfabrik Thomas, Inh. Porzellanfabrik Ph. Rosenthal &
 Co., A.-G., Marktredwitz.
 Porzellanfabrik Moschendorf A.-G., Moschendorf.
 Porzellanfabrik G. & A. Müller, A.-G., Schönwald.
 Porzellanfabrik Ph. Rosenthal & Co., A.-G., Selb.
 Porzellanfabrik Ph. Rosenthal & Co., A.-G., Filiale Kronach.
 Porzellanfabrik Schönwald, A.-G. Schönwald.
 Porzellanfabrik Schönwald, Abteilung Arzberg, vorm. Theodor
 Lehmann, Arzberg.
 Porzellanfabrik Sorau, G. m. b. H., Sorau N.-L.
 Porzellanfabrik Stadtilm, A.-G., Stadtilm.
 Porzellanfabrik Stadtlengsfeld, A.-G., Stadtlengsfeld.
 Porzellanfabrik Tirschenreuth, A.-G., Tirschenreuth.
 Porzellanfabrik Weiden, Gebrüder Bauscher, G. m. b. H.,
 Weiden.
 Porzellanmanufaktur Burgau a. S., Ferdinand Selle, Burgau a. S.
 Porzellanfabrik Weingarten, Weingarten.
 Franz Prause, Nieder-Salzbrunn.
 F. A. Reinecke, Eisenberg.
 Retzsch & Co., Wunsiedel.
 Georg Schmider, Vereinigte Zeller keramische Fabriken, Zell a. H.
 Joseph Schachtel, Charlottenbrunn.
 Oscar Schaller & Co., Schwarzenbach.
 H. Schmidt, Freiwaldau.
 Schwabe & Co., Reichenbach S.-A.
 Johann Seltmann, Bohenstrauß.
 Feodor Siemer, Blankenhain.
 Gebrüder Simson, Gotha.
 R. Steinmann, Tiefenfurt.
 Striegauer Porzellanfabrik, A.-G., vormals C. Walter & Co.,
 Stanowitz.
 Swaine & Co., Hüttensteinach.
 C. Tielsch & Co., Altwasser.
 Triptis Aktiengesellschaft vorm. P. F. Triptis, Brüder Urbach,
 Glasfabriken S. Fischmann Söhne, Triptis.
 Utschneider & Co., Saargemünd.
 Gebr. Winterling, Rößlau.
 Heinr. Winterling, Marktleuthen.
 Württembergische Porzellanmanufaktur C. M. Bauer & Pfeiffer,
 Schorndorf.
 Zeh, Scherzer & Co., Rehau.
 Jacob Zeidler & Co., Selb.
 Zwickauer Porzellanfabrik, Zwickau.

Ueber die Vergnügungssucht der Arbeiter redeten kürzlich im Meininger Landtage bürgerliche Abgeordnete, und es nahm sich recht wunderbar aus, daß in derselben Sitzung der Kommerzienrat **Strupp** ein förmliches Klagegedicht über die mißliche Lage der Porzellanfabrikanten anstimmte. Wie „trostlos“ die Lage der Porzellanfabrikanten selbst zur Zeit der schmerzlichen Krise war, darüber gibt uns der „Sprechsaal“, das Organ der Unternehmer, in seinen Veröffentlichungen während des verfloßenen Jahres über die Reingewinne der verschiedenen Aktien-Gesellschaften den erforderlichen Aufschluß. Nach Abzug der horrenden Direktorengelöhner, Lantienen und sonstigen größeren Abschreibungen verzeichneten an Reingewinn:

Die Aktien-Gesellschaft	Buckau	15 987	Mk.
"	"	Roschütz	32 030
"	"	Limbach	41 855
"	"	Niederweiler	42 892
"	"	Rauenstein	44 434
"	"	Striegau	54 258
"	"	Sörnwitz-Meißen	70 250
"	"	Müller-Schönwald	77 726
"	"	Günthersfeld	93 967
"	"	Kloster Beilsdorf	108 853
"	"	Tirschenreuth	176 530
"	"	Gutschenreuther-Selb	195 425
"	"	Gutschenreuther-Hohenberg	198 544
"	"	Königszelt	199 699
"	"	Grohn	207 794

Die Aktien-Gesellschaft	Schomburg-Berlin	233 955	Mk.
"	"	Teichert-Meißen	273 886
"	"	Annaburg	349 457
"	"	Triptis	397 438
"	"	Kahla	511 973
"	"	Rosenthal-Selb	699 697

Wer hat diese Reingewinne erarbeitet? Und wer hat zur Zeit der Krise mit seiner Familie hungern müssen? Die Arbeiter oder die Unternehmer?

Credlitz. Bei der Firma **Rister & Co.** gehören bis auf einige winzige Ausnahmen die Arbeiter und Arbeiterinnen dem Verbands nicht an. Die Folge ist, daß ein Arbeiter den anderen zu verschmarozen sucht, um sich auf diese Weise einen Hungerbrocken mehr zu ergattern. Rister nutzt selbstverständlich diese unsolidarische Haltung seiner Arbeiter weidlich aus, und Akkordlöhne von wöchentlich 12 Mark und weniger sind dort für ausgelernte Arbeiter keine Seltenheiten. Wie lange werden die Arbeiter sich auf dieser falschen Bahn noch weiter bewegen, trotzdem sie die Folgen schon so stark am eigenen Leibe verspüren?

Marktredwitz. Die bei der Firma **Jäger & Co.** im Anzug gewesenen Differenzen mit den dort beschäftigten Kollegen wurden beseitigt. Die Firma hat die gegen einige Kollegen ausgesprochenen Kündigungen zurück genommen.

Martinroda. Wie wir bereits meldeten, waren die Maler bei der Firma **Eger & Co.** in den Ausstand getreten. Die Maler, welche früher sämtlich dem Verbands angehörten und seinerzeit durch die damit geschaffene Einmütigkeit bedeutende Vorteile sich errungen hatten, glaubten damals erreicht zu haben was sie brauchten und fielen zum größten Teile vom Verbands ab. Eger mochte diese für ihn günstige Situation erkannt haben, und er verschlechterte die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Maler bis aufs äußerste. In der letzten Zeit sahen die abgefallenen Maler ihren kaum verzeihlichen Fehler ein und schlossen sich fast sämtlich dem Verbands wieder an. Als nun gelegentlich der Festsetzung neuer Preise die Firma glaubte, die Kollegen damit einschüchtern zu können, daß sie ihnen im bekannten Unternehmerton die Fabrik verwies, gingen die Kollegen geschlossen aus dem Betrieb. Am folgenden Tage drehten dann die Maler den Spieß um und erklärten der Firma un- zweideutig, daß bei einer eventuellen Wiederaufnahme der Arbeit es sich nunmehr nicht allein um die Aufbesserung der drei Artikel handeln kann, derentwegen die Differenzen entstanden sind, sondern sie reichten noch eine Anzahl weiterer Forderungen ein. Nach dreitägiger Verhandlung mit der Firma kam ein schriftlicher Vertrag zustande, in welchem eine ganze Anzahl Artikel eine wesentliche Lohnaufbesserung erfuhren, eine Preis- kommission anerkannt wurde, die Festsetzung der Arbeitspreise auf der Grundlage eines Stundenverdienstes von 42 1/2 Pfennig berechnet werden soll. Gehört soll fernerhin wöchentlich dreimal und geschuert alle 14 Tage werden, bessere Schutzvorrichtungen für die Fondsprüherei wurden zugesichert und die Arbeitspreise sollen möglichst sofort bei der Aufgabe der Arbeit mit ins Lohnbuch eingetragen werden. Ohne weiteres wurde auch die Forderung der Wiedereinstellung der sämtlichen Maler von der Firma angenommen. Die Kollegen hätten gern noch weiter- gehende Forderungen gestellt, aber sie sahen ein, daß dazu eine längere Zugehörigkeit zum Verband Voraussetzung ist, und so wurde mit diesen Erungenschaften nach 4 tägiger Arbeits- einstellung die Arbeit wieder aufgenommen.

Marsitz. Wegen Geschirranhäufung mußte in der letzten Zeit beschränkt gearbeitet werden. Zu der beschränkten Arbeitszeit wurde den Drehern von der Firma eine Verdienst- grenze vorgeschrieben, nach welcher sie wöchentlich nicht über 35 Mark verdienen dürfen. Viele Kollegen in Thüringen dürften dabei die Frage aufwerfen, worin ein Verdienst von wöchentlich 35 Mark bei beschränkter Arbeitszeit seine Ursache hat. Die Antwort ist eine sehr kurze und einfache: Die Dreher in der meuselwitzer Fabrik sind sämtlich und die übrigen Arbeiter und Arbeiterinnen dieses Betriebes bis auf einige Aus- nahmen organisiert.

Schönwald. In der Porzellanfabrik Schönwald, Akt.-Ges. wurden in der Druckerei die an sich schon niedrigen Löhne wiederum gekürzt. Die Kolleginnen und Kollegen tun daher gut, sich vor Arbeitsannahme dortselbst bei der dortigen Zahl- stellenverwaltung zu erkundigen.

Stadtilm. Trotzdem hier der Geschäftsgang noch zu wünschen übrig läßt, gelang es kürzlich den Malern durch ihr einmütiges Vorgehen, auf eine Anzahl Artikel Lohnerhöhungen von 15 bis 25 pCt. zu erzielen, ebenso haben sie für die Farben, welche sie selbst bezahlen müssen, Preis-Ermäßigungen bis zu 33 pCt.

erreicht. Dies war den Malern selbstverständlich nur dadurch möglich, daß sie sämtlich dem Verbande angehören, und damit eine Macht darstellen, welcher die Direktion Rechnung tragen mußte.

Zur Unterhaltung

Bittere Lehren.

Heinrich Stöber war seit langen, langen Jahren in dem Geschäft tätig. Er war einer der tüchtigsten Arbeiter, die bis jetzt in dem Geschäft gearbeitet hatten. Das wurde ihm schon öfter von dem früheren Besitzer des Geschäfts in wohlwollender Weise zu hören gegeben und auch von dem jetzigen Besitzer wieder und wieder bestätigt. Stöber war stolz darauf. Nie kam er zu spät an die Arbeit und stets stand er an seinem Platz, ehe das Zeichen zum Beginn der Arbeit durch das Signal gegeben war. Stets war er der letzte, der die Arbeitsstelle nach Feierabend verließ. Nie war er krank oder hatte sonst die Arbeitszeit versäumt. Kurz, er war ein Arbeiter nach dem Wunsche der Unternehmer.

Während der langen Jahre, die Stöber in dem Geschäft tätig war, wurde der Betrieb erweitert, die Arbeiterzahl nahm zu. Der jüngere Geschäftsinhaber, der vor einigen Jahren den Betrieb von seinem Vater übernommen hatte, brachte Stöber das gleiche Wohlwollen entgegen, wie sein Vater es getan hatte, wenn er sich auch seltener sehen ließ und seltener die Gelegenheit benutzte, Stöber einige freundliche Worte zu sagen. Dieser merkte das wohl, aber er sagte sich, das Geschäft ist größer geworden und infolgedessen hat auch die Arbeit des Geschäftsinhabers zugenommen und er war schon zufrieden, wenn der Geschäftsinhaber ihm dann und wann freundlich zulächelte.

Mit seinen Kollegen, die nach und nach in das Geschäft eintraten, hatte er wenig Verkehr, er sprach mit ihnen wenig oder gar nicht und war nur darauf bedacht, dem Geschäft nützlich zu sein, selbst seine eigenen Interessen setzte er hinter die des Geschäfts.

Stöber war verheiratet und er hatte eine starke Familie, die ihm oft die größte Sorge bereitete. Aber nie konnte man von ihm eine Klage hören. Wenn es etwas knapper herging als sonst, so war er um so besorgter, seine Kinder im „rechten“ Geiste zu erziehen.

Wenn ihn seine Kollegen einmal — und das geschah öfter — einluden, eine Versammlung zu besuchen, so schlug er zwar höflich aber bestimmt die Einladung aus, denn er wollte mit derartigen Sachen nichts zu tun haben. Er hatte „Lebensstellung“, und das genügte ihm. Es wäre ihm auch als eine Auflehnung gegen die Autorität des Unternehmers erschienen, die er für eine Sünde hielt.

Auch las er keine der Zeitungen, die ihm immer von seinen Kollegen angeboten wurden, wenn er sie auch aus Höflichkeit annahm. Er hatte seine Bibel zu Hause, die ihm bei seiner Trauung vom Pfarrer ausgehändigt worden war, und die genügte Stöber vollständig zu seiner Erbauung in seinen freien Stunden, die ihm überhaupt verblieben.

Und so vergingen die Jahre, ohne daß sich im Leben Stöbers das geringste geändert hätte. Er wurde dabei älter und das Arbeiten fiel ihm schwerer. Manchmal schien es ihm, als sei das Arbeitspensum gegen früher größer geworden. Dessen ungeachtet verrichtete er seine Arbeit in treuer Pflichterfüllung, wie er es nicht anders wußte. Zwar ließ sich der Unternehmer immer seltener herab, mit Stöber einige freundliche Worte zu sprechen, doch hatte er nicht im geringsten Ursache, an der Güte seines Herrn zu zweifeln. Es war, wie er glaubte, geschäftliche Ueberlastung, die das mit sich brachte.

Eines Tages ereignete sich etwas, was Stöber stutzig machte. Seine Kollegen gingen, wenn sie sich unbeobachtet glaubten, zusammen und diskutierten eifrig miteinander. Das war schon öfter vorgekommen, ohne daß es ihm aufgefallen wäre, aber heute mußte es etwas besonderes sein, denn sie ließen keinen Augenblick unbenutzt vorüber gehen. Was mochte es sein? Diese Frage mußte sich Stöber unwillkürlich vorlegen. Gegen Abend kam einer seiner Kollegen, den er als Wortführer kannte, auf ihn zu und sprach mit ihm. Doch Stöber schüttelte nur mit dem Kopfe, ohne weiter etwas zu erwidern.

Also eine Lohnbewegung. Eine Lohnforderung hatten sie eingereicht, und der Unternehmer hatte sie rundweg abgelehnt. Am Abend sollte Versammlung sein, um darüber zu beraten, was zu tun sei, und dazu hatten ihn seine Kollegen eingeladen. Er sann lange darüber nach, was er tun sollte. Wenn er sich die Sache richtig überlegte, hatten seine Kollegen eigentlich recht,

denn es reicht so wie so nicht mehr aus, und der Lohn war gegen früher auch nicht höher geworden. Aber war es nicht doch eine Auflehnung gegen die Autorität des Unternehmers? Schließlich siegte in ihm das Untertänigkeitsgefühl und er blieb zu Hause.

Am anderen Tage legten seine Kollegen die Arbeit nieder und verließen hoch erhobenen Hauptes die Fabrik. Als seine Kollegen mit einem Lächeln dem Fabrikator zuströmten, beschlich ihn plötzlich ein sonderbares Gefühl. Er konnte gar nicht begreifen, wie ihm zumute war, als er plötzlich allein in den weiten Fabrikanlagen dastand, er kam sich so elend und verlassen vor, als alle Räder mit einem Schlage still standen. Und wie Schuppen fiel es ihm von den Augen. Jetzt begriff er mit einem Male, wie sehr er zu den anderen gehörte, um die er sich nie gekümmert, wie er nur ein Teilchen jener war, die er fast verachtet hatte, ohne die er eine Null, ein Nichts sei. Zu spät. Er war hier überflüssig, das sah er. Aber wie sollte er es ändern?

Als er so nachdenkend dastand, überlegend, was er tun sollte, kam der Fabrikant in den Arbeitsaal, in dem Stöber arbeitete, reichte ihm freundlich die Hand und sprach sich lobend über sein Verhalten aus. Doch Stöber antwortete nicht, sondern blickte nur stumm vor sich hin und verrichtete seine Arbeit. Als er abends nach Hause ging, sahen ihn die Leute, denen er begegnete, von der Seite an, blieben stehen und blickten ihm nach. Auch konnte er zuweilen sehen, wie die Leute, die ihn schon jahrelang kannten, denen er tagtäglich begegnete, mit Fingern auf ihn zeigten, doch glaubte er, daß es nur seine Phantasie sei, die ihm solche Bilder zeigte, denn er merkte ganz genau, wie aufgeregt er war.

Am anderen Tage hatte sich eine größere Zahl von Menschen als sonst auf der Straße angesammelt. Schon wollte Stöber wieder umkehren und einen Seitenweg einschlagen, um nicht durch diese Menschen Spießruten laufen zu müssen. Als er aber verschiedene Rufe, die sich offenbar auf ihn bezogen, hörte, ging er auf die Menge zu und rief ihnen entgegen: „Was steht Ihr hier Maulaffen feil halten?“ Aber ein höhnisches Gelächter scholl ihm als Antwort entgegen. Plötzlich ertönte aus den hinteren Reihen der Ruf: „Verräter!“, der sich sofort durch die ganze Reihe weiter fortpflanzte. Kreidebleich stand Stöber da, den Blick zu Boden gesenkt. Nun wußte er, um was es sich handelte. Wankend ging er seinen Weg, ohne sich umzusehen, während die Menge sich verlief, als ob nichts geschehen wäre. Als er nach Hause kam, wollte ihm das Abendessen nicht recht schmecken und zeitig ging er zu Bett. Doch noch in derselben Nacht mußte man den Arzt holen, der hochgradiges Fieber konstatierte.

Längst war der Streik beendet, als Stöber wieder so weit hergestellt war um das Bett verlassen zu können. Die Krankheit hatte ihn schwer mitgenommen. Der Mann, der nie in seinem Leben krank war, hatte eine schwere Leidenszeit durch gemacht und sichtlich war er gealtert. Die Haare waren grau gefärbt und tiefe Furchen im Gesicht zeigten, wie schwer er gelitten hatte.

Als Stöber wieder in das Geschäft eintrat, war sein erster Gang, um sich dem — Verbande anzuschließen.

Soziale Wahrheiten.

Im Gespräch

C.: Aber wenn die Arbeitgeber nicht existierten, wer würde mir Arbeit geben?

B.: Diese Frage haben Kollegen schon oft an mich gestellt; willst Du, daß wir sie ein wenig prüfen? Um zu arbeiten, brauchst Du eine Fabrik, Maschinen und Rohmaterialien.

C.: So ist es.

B.: Wer hat die Fabrik gebaut?

C.: Bauarbeiter.

B.: Wer hat die Maschinen gebaut?

C.: Maschinenbauer und Mechaniker.

B.: Wer hat das Holz geforstet und gepflegt, das Du verarbeitest, wer hat das Erz gegraben, aus dessen Eisen Dein Sohn jetzt verschiedene Gebrauchsgegenstände schmiedet? Wer hat den Flachs gebaut, den Dein Weib jetzt als Spinnerin zu Leinen spinnt und Deine Tochter webt?

C.: Das haben Forstarbeiter, Bergarbeiter, Tischler, Schmiede, kurz Arbeiter wie ich, gemacht.

B.: Folgerichtig könnt Ihr, Du, Dein Weib, Dein Sohn und Deine Tochter, nur deshalb arbeiten, weil andere Arbeiter Euch die Fabrik und die Maschine gebaut und die Rohmaterialien erzeugt haben.

